

Afghanistan : der neue Dschihad

Autor(en): **Geller, Armandon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **170 (2004)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-69179>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Afghanistan: Der neue Dschihad

Mudschaheddin in Afghanistan

Im Vorfeld der Präsidentschaftswahlen vom Sommer 2004 stellt sich die Frage, welche politischen Exponenten massgeblich Einfluss auf deren Ausgang haben könnten. Auch wenn die Mudschaheddin an der Loya Jirga letzten Dezember als Kriegstreiber beschimpft wurden, sind sie dennoch nicht von der politischen Bühne des Landes wegzudenken.

Armando Geller

Ein Land, zwei Systeme

Nachdem mithilfe der USA und Grossbritanniens die Schreckensherrschaft der Taliban zerschlagen worden war und die Petersberger Konferenz eine Übergangsregierung zur Folge hatte, hofften viele Afghanen nach 24 Jahren Krieg auf eine Verbesserung der allgemeinen Lage. Nach rund zweieinhalb Jahren Präsenz der Koalition und der *International Security and Assistance Force* (ISAF) manifestiert sich jedoch eine andere, weiterhin vom Bild des Krieges geprägte Realität. Ob der anhaltenden desolaten Zustände erwächst in den verschiedenen afghanischen Interessengruppen Unmut gegenüber der Regierung, allen voran bei den Mudschaheddin. Dies nicht zuletzt, weil Amir Ismael Khan, ehemaliger Mudschaheddin-Kommandant und jetziger Gouverneur von Herat, beweist, dass sich die Afghanen auch selbst zu helfen wissen. Gewisse Kritiker mögen ihm Autoritarismus und Frauenfeindlichkeit vorwerfen – Tatsache bleibt, dass Herat ein aufgeräumtes Bild von sich gibt, die Bewohner in Parks flanieren, Sehenswürdigkeiten gepflegt werden, die Universität einen regulären Betrieb aufgenommen hat und die Provinz die niedrigste Schlafmohnanbauquote in ganz Afghanistan aufweist. Freilich darf man sich nicht darüber hinwegtäuschen lassen, dass das Provinzspital in Herat in einem katastrophalen Zu-

stand ist und die Stromversorgung täglich mehrmals unterbrochen wird, und dies obwohl die 850 km lange Grenze zum Iran jährlich schätzungsweise 300 Mio. Dollar Zolleinnahmen bringt. Aber im Vergleich zu Kabul haben die Heratis unter der Führung eines ehemaligen Mudschaheddin ihre Würde wiedererlangt.

Ismael Khan sieht darin denn auch den neuen (anderen) Dschihad.

Mudschaheddin als Unruhestifter

Während Ismael Khan für Ordnung und Stabilität in seiner Region zu sorgen scheint, stiften andere wiederum Unruhe. Eine dieser Personen ist Gulbuddin Hekmatyar, der sich nach wie vor zwischen Peshawar und Quetta aufhält und dessen Einfluss bis in den Hindukusch reicht. Seine eigenen Kräfte scheinen nicht auszureichen, um eine Front gegen die Regierung aufzubauen; seine Verbindungen zu den Taliban und zur Al-Kaida machen ihn jedoch zu einem veritablen Machtfaktor in Afghanistan. So verbinden sich in der Person Hekmatyars alte (Mudschaheddin) und neue Kräfte (Taliban, Al-Kaida), die die Zukunft Afghanistans massgeblich mitbestimmen werden, und es wäre gefährlich, sie negieren zu wollen: Mudschaheddin, Taliban und die Al-Kaida sind politische Realitäten in Afghanistan, die sich gegenseitig bedingen und zuweilen am Leben erhalten. Es gilt in Zukunft, sich verstärkt ernsthaft mit ihnen auseinander zu setzen. Eine Politik der Exklusion würde unwei-

gerlich zu einer Eskalation des Bürgerkriegs führen.

Ein Mudschahed als künftiger Präsident?

Es ist dieser Grundgedanke, den Pier Ishaq Gailani, neben Hamid Karzai zweiter Präsidentschaftskandidat, verfolgt. Als ehemaliger Mudschaheddin plädiert er dafür, im laufenden Staatsbildungsprozess auch die Taliban miteinzubeziehen und sich mit ihnen zu arrangieren. Seine Gunst bei den Wählern scheint nicht zuletzt deshalb hoch im Kurs zu sein: Als ehemaliger Mudschahed verfügt er über eine Qualität, die Hamid Karzai als *afghan-american* fehlt, nämlich Glaubwürdigkeit. Verschiedene Kritiker weisen darauf hin, dass sich die derzeitige Regierung von der afghanischen Kultur entfremdet habe. Insbesondere die Mudschaheddin sind von dieser Entwicklung betroffen, da sie von der Regierung als politische Kraft marginalisiert werden. Wie sonst liesse es sich erklären, dass das Grab Ahmed Shah Massuds, des wohl bedeutendsten Mudschaheddin, nur aufgrund privater Initiative unterhalten werden kann? Und dass Karzai versuchte, die Taliban auf Kosten der Mudschaheddin zu rehabilitieren, den Teufel also mit dem Beelzebub austreiben wollte, wird ihm jetzt selbst zum Verhängnis: Er verärgerte damit sowohl seine Feinde wie auch seine Unterstützer, die USA. Infolge dieser Konstellation könnte Gailani mit seinem Vorhaben Erfolg haben.

Friede oder Bürgerkrieg?

Es wäre geschichtsverfälschend, würde man zu erwähnen vergessen, dass es zuerst die Mudschaheddin und dann die Taliban waren, die Afghanistan im auf die sowjetische Besetzung folgenden Bürgerkrieg in Schutt und Asche legten. Es waren aber wiederum die Mudschaheddin (Nordallianz), die Afghanistan vom Joch der Taliban befreiten, wenn auch zuweilen mit eigennützigen Absichten. Die moderateren unter ihnen scheinen zurzeit die einzigen zu sein, die legitimerweise Anspruch auf das Amt des Präsidenten erheben können. Aber nach der Ermordung Massuds am 9. September 2001 stellt sich die Frage, wer denn der letzte Hoffnungsträger Afghanistans sein könnte? Vielleicht Amir Ismael Khan oder Pier Ishaq Gailani? Zu viele unbekannte Faktoren lassen die Zukunft Afghanistans im Dunkeln, und die Worte des afghanischen Poeten Abdul Ghafour Arezou werfen einen dunklen Schatten auf die Zukunft: «Wenn man durch die Geschichte Afghanistans streift, erkennt man, dass sie mit Krieg begonnen hat und auch so enden wird.» ■



Wer einigt Afghanistan?
Pier Ishaq Gailani und Amir Ismael Khan an einem von Prof. Dr. Albert A. Stahel gegebenen Seminar an der Universität Zürich zum Thema: «Die Zukunft Afghanistans».

Foto: Heinz R. Jufer